

6. Селіванова О. Лінгвометодологія – наукова парадигма – епістема // Науковий вісник Чернів. ун-ту. Слов'янська філологія. – Чернівці: Чернівець. нац.ун-т, 2009. – Вип. 475–477. – С. 200–206.
7. Хакен Г. Синергетика. – М.: Мир, 1980. – 408 с.
8. Чебанов С.В., Мартыненко Г.И. Основные типы представления о природе языка // Уч. зап. Тартус. ун-та 911. – Тарту, 1990. – С. 112-132.
9. Bunge M. Scientific Research I: The Search for System / Mario Bunge. – Berlin; Heidelberg; New York : Springer 1967. – 536 p.
10. Heusinger S. Die Lexik der deutschen Gegenwartssprache: Eine Einführung / Siegfried Heusinger. – München: Fink, 2004. – 303 S.
11. Kaempfert M. Wort und Wortverwendung. Probleme der semantischen Deskription anhand von Beobachtungen an der deutschen Gegenwartssprache/ Manfred Kaempfert. – Göppingen : Kümmerle, 1984. – 362 S.
12. Köhler R. Zur linguistischen Synergetik, Struktur und Dynamik der Lexik / Reinhard Köhler. – Bochum : Studienverlag Brockmeyer 1986. – 200 S.
13. Moser F. Bewusstsein in Raum und Zeit. Grundlagen einer holistischen Weltauffassung auf wissenschaftlicher Basis. – Graz: Leykam, 1989. – 420 S.
14. Oguay, O. D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyzia: Nova Knyha, 2003. – 416 S.
15. Pichtownikowa L. Synergie des Fabelstils: Die deutsche Versfabel vom 13.–12. Jahrhundert. – Aachen, 2008. (=Ukrainische Beiträge zur Germanistik, Band 5 / Hrsg. von G. Koller)
16. Saussure, Ferdinand de: Cours de linguistique générale/ Publ. par Ch. Bally et A. Sechehaye. Avec la collab. de A. Riedlinger. – Paris: Payot 1949. – 331 p.
17. WAHRIG. Deutsches Wörterbuch /Wahrig-Burfeind, R. (Hrsg.). – Gütersloh : Bertelsmann-Lexikon-Verlag, 1997. – 1420 S.

Anatolij Rolik
Nishyner Staatliche Gogol-Universität

GOGOLS AUFFASSUNG DER ÜBERSETZUNG ZWISCHEN IDEAL UND WIRKLICHKEIT

Судження Гоголя про якість сучасних йому перекладів та особливості поетичного розвитку в Росії дозволяють реконструювати його своєрідний та цілісний погляд на проблему перекладу. Як відомо, метод художнього перекладу цілком і повністю витікає зі світогляду автора в контексті даної історичної епохи. Саме у цьому взаємозв'язку в даній статті розглядаються особливості розвитку світогляду самого Гоголя та його поглядів на завдання письменника в аспекті взаємодії літератури з дійсністю.

Ключові слова: метод художнього перекладу, світогляд Гоголя.

Рассуждения Гоголя о качестве переводов и особенностях развития поэзии в России позволяют реконструировать его своеобразный и целостный взгляд на проблему перевода. Метод художественного перевода основывается на мировоззрении автора в контексте данной исторической эпохи. Именно в этой связи в статье рассматриваются особенности развития мировоззрения самого Гоголя и его взгляды на задачи писателя в плане взаимосвязи литературы и действительности.

Ключевые слова: метод художественного перевода, мировоззрение Гоголя.

Gogol's reflections on translation need to be assessed in terms of his conception of literature and its development, as well as of his understanding of a poet's tasks. It's important to underline how Gogol sets relations between poet and reader with respect to a poet's ability to teach people.

It enables us to understand the complexity of his conception of art. This very conception, together with the idea of the evolution of man illuminates his unferstanding of translation as an infinite approach to the original in order to reveal one's own idea without harming the foreigner's dialectics.

Key words: translation, Gogol's reflections.

Obwohl Gogol keinen Aufsatz ausdrücklich der Theorie der Übersetzung gewidmet hat, so ermöglichen doch die in seinen Schriften enthaltenen Ausführungen über Möglichkeit und Unmöglichkeit, Nutzen, Vorteile oder die Nachteile der Übersetzung die Rekonstruktion einer eigenartigen Theorie der Übersetzung. Wie bekannt waren Gogols eigene Erfahrungen im Übersetzen eher bescheiden. Zu erwähnen sind der aus dem Französischen übersetzte Artikel "Über den russischen Handel an der Wende vom XVI. zum XVII. Jahrhundert", für den Gogol 20 Rubel Honorar erzielte und der niemals gedruckt wurde, sowie die schulischen Versuche Teile von Kants "Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen" und deutsche Schiller-Ausgabe, die er sich aus Lemberg für teures Geld kommen ließ, ins Russische zu übertragen. Damit war er bei seinen geringen Deutschkenntnissen wohl überfordert, doch, wie R.D. Keil unterstreicht, blieb die schillersche Idee der ästhetischen Erziehung des Menschen durch alle Metamorphosen hindurch die Grundlage seines Kunstverständnisses [7, S. 28].

Grundsätzliche Fragen des Verhältnisses von Literatur und Realität hatten Gogol anfangs wenig beschäftigt. Die Bekanntschaft mit Puschkina und seinem Kreis aber schärfte seinen Blick für theoretische Probleme und die Beziehung zwischen Dichter und Leser. Schon frühzeitig von dem Wunsche beseelt, dem Vaterland mit seiner Arbeit zu dienen, wird für ihn die Frage der Wirkung von Literatur auf Menschen zu einem bleibenden Gegenstand seiner Überlegungen als Künstler. Wenn ein literarisches Werk mehr anstreben sollte als bloße Unterhaltung, wenn es eine moralische Wirkung haben, dem Menschen eine Lebenshilfe leisten sollte, dann musste den Erscheinungen des Alltags, der russischen Realität besonderes Augenmerk geschenkt werden, dann musste die Literatur eine Art Abbild wirklichen Lebens sein. Die Aufgabe des Dichters bestand dann darin, im Gegensatz zur romantischen Tradition, in der ein Reich des Schönen der abstoßenden Alltagsrealität gegenübergestellt wurde, die Wirklichkeit mit der Poesie zu verbinden [1; 8].

"Ich muss Menschen aus unserem eigenen Boden, aus unserem eigenen Fleisch und Blut nehmen, damit der Leser spürt: dies ist aus dem gleichen Stoff, aus dem er selbst besteht. Sonst werden die Bilder nicht lebendig sein und keine wohltätige Wirkung haben können" [7, S. 117]. Diese Hinwendung zur Großstadtproblematik lässt sich zum Teil mit Blick auf Gogols eigene Erfahrungen in seinen ersten Petersburger Jahren 1828-1831 erklären. Nach dem Scheitern seiner schauspielerischen Ambitionen und dem erfolglosen Debut als Schriftsteller mit der Verserzählung "Hans Küchelgarten", folgte auch eine kurze Beamten-tätigkeit, bei der er als subalternen Angestellter die faden Ergüsse der Vorgesetzten zu kopieren hatte. Entscheidend für Gogols Hinwendung zum literarischen Schauplatz "Stadt" waren jedoch nicht die eigenen Erlebnisse. Vielmehr vollzog sich der Wechsel von der ländlichen zur städtischen Szenerie vor allem unter dem Einfluss der französischen Romantiker, Victor Hugo, Eugene Sue und Jules Janin, deren Rezeption in Russland mit der Übersetzung des Romans "L'ane mort et la femme guillotinee" ("Der tote Esel und die guillotinierte Frau") des heute nahezu vergessenen Schriftstellers Janin im Jahre 1830 intensiv eingesetzt hatte. Dieser

in den literarischen Zeitschriften heftig diskutierte Roman trug nicht nur zur Popularisierung des Topos "Großstadt" bei, sondern beförderte auch die Ablösung von den noch immer wirksamen Erzähltraditionen des Sentimentalismus durch die von den Zeitgenossen als hässlich empfundenen Detailschilderungen städtischen Lebens und durch die Kontrastierung von komischen und tragischen Elementen im Bereich des Trivialen – eine Tendenz, die auch Gogol Anregungen zur Erweiterung des Motiv- und Sujetbestandes und zur Weiterentwicklung seiner Erzähltechniken gab.

Einfluss auf Gogols Motivwahl hatte auch das Erscheinen der russischen Übersetzung eines medizinischen Fachbuches des deutschen Militärarztes und Chirurgen Carl Ferdinand Graefe mit dem Titel "Rhinoplastik oder Die Kunst, den Verlust der Nase organisch zu ersetzen" im Jahre 1821. Dieses Buch löste in den zeitgenössischen Feuilletons eine nicht enden wollende Flut von satirischen Kommentaren und Illustrationen aus. Vor diesem Hintergrund erklärt sich Gogols Vorliebe für das Motiv der Nase in zahlreichen Erzählungen [8, S.164-172].

Zusammen mit der Komödie "Der Revisor" bildet die Novelle "Die Nase" den Abschluss der ersten Phase von Gogols künstlerischer Entwicklung, die geprägt ist von der Tendenz zum Farcenhaft-Komischen, zum Grotesken, zur Satire und schließlich zur Auflösung der logischen Sinnbezüge innerhalb der dargestellten Realität.

Die partielle Neubestimmung Gogols Kunstverständnisses artikuliert sich am deutlichsten in einem langen Brief an Schukowski von Anfang 1848. Er wiederholt zwar im großen und ganzen die Positionen "der Autorenbeichte", aber es wird folgendes gefordert: "*Der Schriftsteller, wenn er nur mit der schöpferischen Kraft, eigene Gestalten zu schaffen, begabt ist, erziehe zuerst sich selbst zum Menschen und zum Bürger seines Landes und greife dann erst zur Feder! Sonst wird alles falsch werden. Was nützt es, das Schändliche und Lasterhafte zu treffen, indem du es allen zur Schau stellst, wenn doch in dir selbst das ihm entgegengesetzte Ideal des schönen Menschen nicht deutlich ist?*" [7, S. 119]. Und er gelangt zum Schluss: "*Ich bin Schriftsteller, und die Pflicht des Schriftstellers ist nicht allein, dem Verstand und dem Geschmack zu angenehmer Beschäftigung zu verhelfen; streng wird er zur Rechenschaft gezogen werden, wenn von seinen Werken nicht irgendein Nutzen für die Seele ausgeht und er den Menschen nichts zur Belehrung hinterlässt*" [7, S. 106].

Gogols Denken nach seiner Heimkehr (1848) kreist darum, wie die Läuterung der Seele "in der Welt" vor sich gehen könne, also um das Verhältnis von Realität (speziell russischer Realität) und Transzendenz. Abgesehen davon, dass Gogol schlicht behauptet, Russland sei das Land, von dem aus es näher ist zur himmlischen Heimat, ist er auch von der besonderen Disposition des russischen Menschen zur inneren Umkehr überzeugt.

Die Anwendung dieser Reflexionen Gogols auf das Problem der Übersetzung fällt nicht schwer. Solchen Nutzen und solche Belehrung, meint er, böten die Übersetzungen Schukowskis. Die Übersetzung von literarischen Texten zeigt, dass die Übersetzungsprobleme nicht nur linguistischer, sondern auch allgemein kultureller Natur sind. Vor allem betrachtet Gogol das Problem der Übersetzung im Zusammenhang mit der viel weiteren Frage nach der Möglichkeit für die russische Dichtung, die Werke anderer Nationen und anderer Epochen, insbesondere aber die griechische Dichtung "nachzubilden". Gogol spricht über die Möglichkeit eines realen Verstehens

der alten Griechen und ihrer Kultur, denn die Übersetzung Homers "Odyssee" von Schukowski macht sie für den russischen Leser unmittelbar zugänglich und verständlich.

Gogol behauptet die Möglichkeit einer ganzwertigen Übersetzung "der Odyssee" und begründet sie dadurch, dass die Übersetzung jetzt in die vollkommendste und reichste europäische Sprache erfolgt und Homer in die Gegenwart der russischen Sprache versetzt wird, was dem Leser ermöglicht ihn zu genießen und von ihm zu lernen.

Das Scheitern vieler früherer Übersetzungen Homers in europäische Sprachen erklärt Gogol durch die Mängel bei der Wiedergabe des künstlerisch perfekten Werkes der Antike, teilweise durch den Mangel an der Sprache, in gleicher Weise reicher und vollkommener wie die griechische, die imstande wäre alle Schattierungen und Schönheiten der Sprache Homers wiederzugeben, und schließlich durch den Mangel an dem Volk selbst, das den Geschmack von der virginen Reinheit besitze, was ihm ermögliche, Homer zu fühlen [2, S. 44–46].

Die Übersetzung des Homer hat das ganze literarische Leben von Schukowski beeinflusst, bemerkt Gogol. Das erlaubte ihm, sich in Homer einzufühlen. Diese Einfühlung bedeutete allerdings weder eine Preisgabe der eigenen Individualität, um sich in eine fremde Identität zu versetzen, noch eine Negierung der Identität des Anderen, da die Einfühlung vielmehr immer vom klaren Bewusstsein des eigenen Selbst und der eigenen Position ausgehen muss. Diese Idee war bereits von Herder formuliert worden, als er behauptet hatte, dass es nur aufgrund einer vertieften Kenntnis der eigenen Muttersprache möglich sei, tief in die Dunkelheiten des Nationalcharakters jeder Sprache einzudringen [5, S. 145].

Es ist sehr bezeichnend, dass Gogol die Übersetzung von Schukowski als keine reine Übersetzung, sondern als eine Art Wiederherstellung Homers charakterisiert. Auf solche Weise kann sie wie die "Mentalübersetzung" verstanden werden, welche eine die Dialektik vom Eigenen und Fremden offen haltende Annäherung an das Original durch verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten darstellt.

Gogol verweist auch auf die Notwendigkeit und historische Bedingtheit der Erscheinung der Übersetzung von "Odyssee" aus der Sicht der damaligen intellektuellen Existenz in Russland, weil es in der Literatur weder Leben noch Vorwärtswicklung gab [2, S. 45].

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Russland ein Land voller Widersprüche, geprägt durch die Spannung zwischen den Möglichkeiten und der Wirklichkeit. Darunter soll die Spannung zwischen dem Wissen um die Probleme der russischen Gesellschaft und der eigenen Unfähigkeit zum Handeln verstanden werden. Es ist mehr als nur ein Leiden an den Problemen, weil die erste Stufe des Handelns hier bereits in der aktiven Auseinandersetzung mit den Problemen gesehen wird, in der eigenen Bildung und in der Diskussion von Alternativen. Es bleibt aber festzuhalten, dass auch dort, wo der Prozess vom "Leiden" über die Selbstvervollkommnung durch die Bildung zur Handlungsbereitschaft fortlief, dieses "Tun" nur als intellektuelles Handeln verstanden wird, d.h. Äußerung in Wort und Schrift. Die große Bedeutung des Dichters und Schriftstellers in der russischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts hat hier ihre Begründung: sie bildet die Wirklichkeit auf der Ebene des Wortes ab und erlaubt ein "Tun" auf dieser Ebene des Wortes, weil reales Handeln in die Gesellschaft hinein unmöglich war. "Einzig und allein in der Literatur gibt es – von der tatarischen Zensur abgesehen –

noch Leben und Vorwärtsentwicklung“, schrieb Belinskij in seinem Brief an Gogol von 1847 [4, S. 38].

Als Dichter war Gogol davon überzeugt, dass zwischen dem, was er unter Dichtung verstand und dem, was andere darunter verstanden, ein tiefer Abgrund herrschte. In dem gesamten Briefwerk Gogols sieht man kaum eine einzige Stelle, aus der hervorgeht, dass er sich jemals verstanden gefühlt hätte. Auf die Kritik der Freunde reagiert er äußerst nichtssagend: es täte ihm leid, dass man jenes so oder so auffasse.

Gogols Anspruch an sich selbst ging immer weit über das hinaus, was seine Zeitgenossen von ihm forderten: *“Er wusste fast nichts oder wollte nichts wissen von dem, was um ihn herum vorging”*. Sosehr Gogols Realismus auf lebendige Glaubwürdigkeit und Detailrichtigkeit Wert legt, er lässt wesentliche Bereiche der Realität außer Acht, nämlich fast alles, was unter Politik im weiteren Sinne verstanden wird. In seinem Weltbild waren die politisch-sozialen Strukturen grundsätzlich durch die paulinische Formel *“Es ist keine Obrigkeit ausser von Gott”* legitimiert, unterstreicht Professor R.D. Keil [7, S. 126]. Mängel dieser Strukturen, die er natürlich sah und auch anprangerte, schienen ihm aber nicht durch innerweltliche Reformen, also Menschenwerk, sondern nur durch Ein- und Umkehr jedes einzelnen behebbar.

Unserer Meinung nach werden hier die Spuren des Einflusses von Puschkins sozialem Denken deutlich, der zu seinen Lebzeiten für Gogol die Rolle der machtvollen Vaterfigur ausgefüllt hatte und von dem Gogol sich loszusagen weigerte, als der Oberpriester Vater Matwei ihn kurz vor seinem Tode dazu aufgefordert hatte [7, S. 126]. Puschkin hatte ein tiefes soziales Empfinden, das er besonders in seinem Gedicht *“Das Dorf”* gestaltet. Der ganze erste Teil dieses Gedichtes beschäftigt sich damit, die Voraussetzungen seines sozialen Denkens durchsichtig zu machen, indem er den Prozess seines Denkens schildert: Schönheit der Landschaft, Abstreifen des Lärms der Welt und aller Eitelkeit des Denkens, tiefste innere Sammlung, Stille, Reinheit, Anrufung der höchsten Geister der Menschheit. Dieses Gedicht sagt vor allem eines: bevor ich den Gedanken der Gerechtigkeit überhaupt denken darf, muss ich selbst zur höchsten Klarheit meines eigenen Wesens gelangt sein [6, S. 134].

In diesem Zusammenhang wäre die Frage des Verhältnisses von Übersetzung und originellem literarischem Schaffen von Interesse. Nach Meinung von Gogol sind sie untrennbar verbunden. Diese Beziehung ist wechselseitig und vom gegenseitigen Nutzen. Alle Perioden des Aufblühens der Poesie in Russland wurden durch die Vermischung verschiedener poetischer Traditionen in Form der Nachahmungen oder Übersetzungen begleitet. Die Übersetzungen Schukowskis, schreibt Gogol, haben die Wirkung einer originellen eigenartigen Dichtung und trugen wesentlich zur Bereicherung und Reinigung der russischen Sprache bei. Mit seinen Übersetzungen schuf Schukowski die Grundlagen des Originellen und Neuen, was später im Schaffen anderer Dichter einen festen Platz gefunden hat.

Gogols Auffassung der Übersetzung resultiert aus seiner Weltanschauung. So war er der Meinung, dass die Übersetzung die Existenz einer übernationalen Tradition, die Überlieferung von Volk zu Volk aller kulturellen Errungenschaften und somit auch die Entwicklung nationaler Sprachen garantiert. Es wird auch die Verneinung der buchstäblichen Übersetzung und jeglicher Verschönerung artikuliert. Gogol betrachtete die Übersetzung als Ersetzung des Originals, die für den breiten Leserkreis bestimmt ist.

Gerade solche Einstellung zum Original wird dadurch erklärt, dass der Text als Annäherung zum absoluten Wert betrachtet wurde. Da der Autor das Ziel nicht erreicht hat, so muss der Übersetzer die Vorteile des Originals vermehren. Auf solche Weise kann Gogols Äußerung interpretiert werden, Schukowskis Übersetzung sei keine sklavische Widergabe.

Zum Schluss ist zu bemerken, dass jede Epoche den Übersetzern ihren besonderen Stil diktierte und gerade dieser Stil als einzig annehmbar bei der Übersetzung galt [3, S. 310].

LITERATUR

1. Манн Ю.В. Николай Гоголь. Жизнь и творчество. – М.: Русский язык, 1988. – 288 с.
2. Перевод – средство взаимного сближения народов / Сост. А.А. Клышко. – М.: Прогресс, 2. 1987. – 640 с.
3. Чуковский К.И. Высокое искусство. – М.: Советский писатель, 1968. – 384 с.
4. Alexander, Manfred. Intellektuelle Existenz in Russland der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts. In: Arion : Jahrbuch der Deutschen Puschkin-Gesellschaft. Bd.1. – Bonn: Bouvier, 1989. – S. 35–41.
5. Costazza, Alessandro. Herders Übersetzungstheorie zwischen Linguistik, Ästhetik und Geschichtsauffassung // Germanisch-Romanische Monatsschrift. – Bd. 57. – H.1. – 2007. – S. 135–149.
6. Engelhard, Michael. Übersetzung als Interpretation. In : Arion: Jahrbuch der Deutschen Puschkin-Gesellschaft. Bd.1. – Bonn : Bouvier, 1989. – S.103–139.
7. Keil, Rolf-Dietrich. Nikolai W. Gogol. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1985. – 158 S.
8. Muraschow, Jurij. Nachwort. In : Nikolaj Gogol. Petersburger Novellen. – München : Deutscher Taschenbuch Verlag, 1984. – S. 163–180.

Natalia Strelzowa
Nationale Technische Universität Donezk

DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN NONSENSDICHTUNG

Ця стаття розглядає історію жанру нонсенсу в Німеччині. Ми проаналізували роботи Й. Бальцера, А. Гюбнера, Г. Сейделя та В. Паульзена, деякі збірки німецького нонсенсу та побачили, що історія жанру нонсенсу в Німеччині починається в XIII сторіччі, продовжується деякі сторіччя у вигляді маргінального явища. Становлення жанру відбувається в XX сторіччі, коли нонсенс переживає дві найважливіші фази.

Ключові слова: нонсенс, жанр, історія, Німеччина, фольклор, побрехеньки, відмова від реальних, логічних або мовних норм, комізм.

Данная статья рассматривает историю жанра нонсенса в Германии. Мы проанализировали работы Й. Бальцера, А. Хюбнера, Х. Сейделя и В. Паульзена, несколько сборников немецкого фольклора, и увидели, что история жанра нонсенса в Германии начинается в XIII веке, продолжается в течение нескольких веков в виде маргинального явления, а становление жанра происходит в XX веке, когда нонсенс переживает две самые важные фазы.

Ключевые слова: нонсенс, жанр, история, Германия, фольклор, “лживая поэзия”, разрушение реальных, логических или языковых норм, комизм.

This article concerns the history of nonsense as literary genre in Germany. That's why our aim is to find the important nonsense authors, to describe and to analyze the main periods in the history of nonsense in Germany. We have analyzed the researches of J. Balzer, A. Huebner, H. Seydel,